

## Letzte Rose

### **Rosl Persson aus Berlin ist hundert Jahre alt. Sie ist eine selbstbewusste Lebenskünstlerin - und die Vorbotin einer demografischen Entwicklung**

*Regine Sylvester*

BERLIN. Dornröschen schlief hundert Jahre. Die Märchenzahl meinte einen Zeitraum, der nahe an der Ewigkeit liegt und für ein Menschenleben nicht vorstellbar ist. Hundertjährige sind eine junge Erfahrung der Evolution, eine biologische Elite. Sie haben überlebt, woran die anderen starben - Krankheiten, Entbehrung, Kriege, Unglück. Hundertjährige gehören zu den letzten fünf Prozent ihres Jahrgangs.

Rosl Persson ist erst 95, als sie im Jahr 2003 im Museum Neukölln erscheint und darum bittet, das Stadtbad nebenan besichtigen zu dürfen. Dort hat sie 1914 als Sechsjährige, kurz nach der Eröffnung, Schwimmen gelernt. Bärbel Ruben, 47, Historikerin, begleitet sie, sie darf ihr aber nicht den Arm reichen. Rosl Persson legt Wert auf körperliche Tüchtigkeit und führt später in ihrer Wohnung einen Kopfstand vor und auch Spagat. Frau Ruben ist fasziniert von der alten selbstbewussten Frau, sie kümmert sich seitdem um sie, sie schreibt auch an einem Buch über Rosl. In den letzten Monaten bereitete sie den 100. Geburtstag als großes Fest vor.

Der Fotograf Andreas Labes, 43, hat das Porträt von Rosl Persson auf dieser Seite gemacht. Er arbeitet an einem Buch mit Bildern von 100 Hundertjährigen. Er fühlte Respekt und Demut vor denen, "die schon an der Grenze zur Unsterblichkeit schrappen". Am wichtigsten, sagt er, wird am Ende die Liebe - zur Frau, zum Mann, zu den Kindern. Er erlebte, dass auch diese Generation völlig verschieden ist. Jeder lebt anders. Jeder wird auch anders alt.

Eine Frau von 100 Jahren, denkt man, wird doch wohl im Parterre leben. Aber diese wohnt seit 1960 am Weigandufer in der 5. Etage. Ohne Fahrstuhl. Die Stufen sind besonders steil, die Besucherin keucht. Rosl Persson ist hier erst gestern auf flinken Füßen runter und hoch geklettert. Ohne Zwischenstopp.

Sie hätte das Gespräch beinahe abgesagt. Ihr Gehör ist schlechter geworden. Zuletzt war sie taub. Bärbel Ruben hatte die Idee, ihre Rosl einfach mal zum Arzt zu bringen. Beide Ohren mit Warmwasser durchgespült, und Frau Persson war wie neu. Sie wunderte sich nur auf dem Heimweg über den enormen Verkehrslärm, für den sie zuvor kein Ohr gehabt hatte.

Rosl Persson ist klein, wach und sehr weiblich. Sie lacht gerne und riecht gut. Man redet nicht mit einer Greisin, sondern mit einer Frau, die eine entschiedene Meinung zu Sex und Körperlichkeit hat. Rosl besteht auf schönem Geschirr zum Kaffeetrinken. Fast so alt wie sie selbst ist nur ein Teddybär, ein Geschenk zum ersten Geburtstag, ganz blank und glänzend abgeliebt, Haare hat er nur noch am Bauch unter seiner Schürze. Es gibt Fotos an den Wänden. Die Möbel zeigen Gebrauchsspuren, aber nichts in der Wohnung sieht verkrampft aus. Rosl achtet auf Ordnung und auf sich.

Sie wäscht sich allein - "ich gehe auch noch in die Badewanne" - und zieht sich allein an. Sie hat Pflegestufe 1, das ist die niedrigste, und selbst die war schwer durchzukriegen, weil Rosl noch so beweglich ist. Sie macht morgens im Bett Gymnastik, und abends singt sie Lieder, "weil das die Gehirnzellen trainiert". Als Rente erhält sie die Grundsicherung. "Aber Geldmangel habe ich nie gespürt. Meine

Ansprüche waren nicht derart. Ich habe immer mehr auf meinen Körper geachtet als auf Kleider." Sie lebt in einem großen fürsorglichen Netz, zu dem viele Frauen gehören. Die kommen zu ihr, weil sie sie mögen. Wer Rosl Persson besucht, kann etwas über das Glück lernen.

In Deutschland leben heute 10 000 Menschen, die 100 Jahre und älter sind - gegenüber den siebziger Jahren bereits eine Verdreifachung. Sie sind die Vorboten einer erstaunlichen Entwicklung. Bald werden alle sehr alt werden, nicht mehr wir, aber die eben geborenen Kinder.

Viele würden gern ihr Leben verlängern, wenn - und die Einschränkung kommt immer - wenn sie körperlich und geistig gesund bleiben und friedlich im eigenen Bett sterben könnten. Rosl, das kann man sagen, hat gut vorgearbeitet.

Sie wird 1908 in Rixdorf, dem heutigen Neukölln, geboren. Sie ist das einzige Kind in einer unglücklichen Ehe, weil der Vater, ein Schlossermeister, trinkt. Aber Rosl ist eine geliebte Tochter. Die Eltern unterstützen ihren Bewegungsdrang und folgen selbst reformerischen Ideen wie dem Baden in freier Natur, sie lieben Sonnenbäder und die Freikörperkultur. Rosl wächst so auf. Sie schließt sich der kommunistischen Arbeiterjugend an, dem Lamentheater, den Wanderschaften und Fichte-Sportlern. Später wird sie mit Akrobaten bekannt.

Ihr erster richtiger Freund ist ein Mitwanderer, genannt "Der Latscher", weil er Sandalen trägt. Rosl verliert in einem Kornfeld am Rand des Motzener Sees ihre Unschuld.

Sie hat sich sehr früh und später sehr oft verliebt. "Aber weil ich gesehen habe, wie viele Arbeiterfrauen bei Abtreibungen das Leben verloren, weil ich das ganze Elend erlebte, ließ ich mir ein Verhütungsmittel einsetzen." Das war ein Pessar, vierteljährlich zu wechseln. "Man musste sich eben um seinen Körper kümmern."

Rosl wollte keine Kinder, jedenfalls damals nicht, als sie als Artistin, Musikerin und Sängerin unterwegs war, tingelnd bis nach Italien, was damals, in den dreißiger Jahren, sehr weit weg war. 1940 heiratete sie ihren Artistenpartner, der wollte es, weil er an die Front musste und sie absichern wollte. Rosl verliebt sich in einen anderen, der ist bald wieder weg, aber sie reicht die Scheidung ein. Rosl kommt als Buchhalterin über den Krieg, danach hökert sie, wie alle. Außerdem spielt sie mit ihrem Akkordeon für russische Soldaten und Offiziere. In ihre Wohngegend kam Militär aus Leningrad, "das waren gebildete Menschen, die taten mir nichts".

Nach den Russen kommen die Amerikaner nach Neukölln. Es gibt eine Liebe mit einem Sergeant, einen Abschied. Rosl macht Sport mit der Arbeiterbewegung und FKK am Teufelssee im Grunewald. Das war verboten, die Freunde warnten sich bei Polizeirazzien mit dem Ruf: "Kaffeewasser kocht!"

1951 geht sie nach Schweden zu einem Zirkus, aber die Arbeit gefällt ihr nicht. Sven Persson, der Zeltmeister, folgt ihr nach Deutschland. Er ist 31, sie ist elf Jahre älter. Sie heiratet ihn wegen seiner Aufenthaltserlaubnis, nicht aus Liebe. "Das war ein großer Fehler", sagt Rosl. Mitte der fünfziger Jahre arbeitet sie im Rahmen des Notstandsprogramms, der heutigen ABM vergleichbar, und verdient ein bisschen als Gymnastiklehrerin dazu. Im Urlaub in Kärnten entdeckt sie das Bergsteigen. Mit Ende fünfzig wird sie Mitglied des Deutschen Alpenvereins - die Vereinszeitschrift

liest sie heute noch - und traut sich an schwere Routen. Ihre schwierigste ist die Rittlerkante am Bauernpredigtstuhl im Wilden Kaiser.

Da ist sie 66 Jahre alt und verliebt sie sich wie nie zuvor. Sie tanzt in der Öztaler Hütte auf dem Tisch. Arno, vierzig Jahre jünger, tanzt mit. Rosl ist noch mit Sven Persson verheiratet. Er wird 1983 sterben, aber er toleriert die Liebesgeschichte, und Arno kümmert sich um den schwer erkrankten Ehemann. Drei Menschen gehen gut miteinander um. Rosl und Arno bleiben sechzehn Jahre zusammen.

"Was hat dieser so viel jüngere Mann an Ihnen geliebt?"

"Erstmal war ich die bessere Bergsteigerin. Er hat das von mir gelernt. Genau wie die Erotik. Ich konnte mehr als er. Ich wusste auch mehr als er. Er hat sich durch mich herausgemacht."

"Sie hatten immer jüngere Männer. Was ist der Vorteil?"

"Sie sind noch ein unbeschriebenes Blatt. Man kann sie formen."

"Die Beziehung mit Arno muss damals ein Tabu gewesen sein."

"Ich habe das einfach gemacht."

Arno gab dann doch dem Druck der Umgebung, besonders dem seiner Mutter nach - sie war vier Jahre jünger als die Freundin ihres Sohnes. Arno heiratete eine Jüngere.

Rosl Persson steigt mit 86 Jahren das letzte Mal auf einen Viertausender. Heute klettert sie nur in Gedanken auf die Berge und lebt nur in Gedanken mit Arno. Sie kann ganze Tage in Erinnerungen versinken.

"Informieren Sie sich noch über den Zustand der Welt?"

"Ich bin immer noch links. Gegen das Kapital und gegen die Ausbeutung. Aber es kam eine Zeit, in der ich dachte, dass alles keinen Zweck hat, weil die Menschen unzulänglich sind."

Sie steht auf, öffnet ihren Kleiderschrank und fragt, was sie zum Geburtstag anziehen soll. "Wir haben doch schon deinen roten Pullover ausgesucht", sagt Bärbel Ruben. Aber Rosl probiert trotzdem etwas anderes. Sie zieht sich mehrmals um und erwähnt, nie einen Büstenhalter getragen zu haben. "Das hatte ich nicht nötig bei meiner guten Brustmuskulatur." Am Ende entscheidet sie sich für einen Pullover in Türkis.

Zur Geburtstagsfeier im Neuköllner Museum trägt Rosl ein Oberteil in Beige. Der schöne getäfelte Saal ist völlig überfüllt. Freunde von Deutschen Alpenverein, vom Sauna-Verein, Gymnastikschülerinnen, Nachbarn, Freunde, ihr Arzt, das halbe Kulturamt. Rosls 100. Geburtstag ist ein lokales Ereignis.

"Und jetzt alle noch mal auf Toilette!", ruft die umsichtige Bärbel Ruben. Sie denkt immer mit. Das folgende Programm soll ohne Störungen ablaufen. Rosl sitzt ganz vorn und war beim Friseur.

Erst spricht der Museumsdirektor, dann die Stellvertretende Bürgermeisterin von Neukölln, die einen Brief des Regierenden Bürgermeisters vorliest. Rosl Gehör ist voll in Ordnung, denn sie kommentiert alle Reden. Sie bekommt Blumen vom

Bezirksamt und im Auftrag von Klaus Wowereit einen 50-Euro-Schein, der in aller Deutlichkeit ohne Kuvert überreicht wird.

Danach erzählen Bärbel Ruben, der Schauspieler Christian Bormann, der Pianist Ludger Ferreiro und die Akkordeonspielerin Sirit Heuts das Leben von Rosl Persson nach - anderthalb Stunden mit Fotos, Texten und Musik.

Die alte Frau begegnet noch einmal ihrer Biografie aus lauter Lebenslust. Bei einem Csardas tanzt sie hingerissen im Sitzen mit. Die Lieder hat sie selbst ausgesucht, wie "Die Loreley", "Wann wir schreiten Seit an Seit" oder das irische Volkslied "Letzte Rose" - "Wie magst du so einsam hier blühen? Deine freundlichen Schwestern sind längst schon, längst dahin."

Das schönste Geschenk war ein Brief von Arno. Er hat ihn heimlich schreiben müssen, weil seine jüngere Frau immer noch auf Rosl eifersüchtig ist. Der Brief liegt zu Hause. Er soll so persönlich sein, dass er nicht vor die Leute gehört.

-----

Foto: 1925. Rosl Persson mit einer Akrobatik-Gruppe

-----

Foto: Rosl Persson, 100, in ihrer Wohnung in Neukölln. Bis vor ein paar Jahren hat sie hier noch Kopfstand und Spagat vorgeführt.